

*Roman Rosdolsky, Die Bauernabgeordneten im konstituierenden österreichischen Reichsrat 1848—1849.*

Europa Verlags-GmbH, Wien 1976, 234 S. (Materialien zur Arbeiterbewegung 5).

Für einen Historiker, der sich hauptsächlich mit der Geschichte des 19. Jahrhunderts beschäftigt, stellt sich schon beim Lesen der Überschrift die Frage, warum erneut ein Buch erscheint, das sich mit dem Jahr 1848 in Österreich befaßt. Die Ereignisse dieses Jahres, insbesondere die weite Teile Europas überflutenden revolutionären Bewegungen sind bereits Gegenstand zahlloser Publikationen der unterschiedlichsten Qualität. Warum also ein weiteres Buch zu diesem Thema?

In seiner Einleitung geht *Eduard März* auf diese Frage ein und beantwortet sie: Das Buch reicht weit über das eigentliche Thema hinaus. Es sollte Aufgabe aller Geschichtswerke sein, über die Behandlung des speziellen Stoffes hinaus Einsichten zu vermitteln, die auf andere Zeiten, möglichst auch auf unsere Zeit, übertragbar sind. Sie sollen vor allem auch die Probleme bewußt machen, die bis in die heutige Zeit noch nicht gelöst sind und nach wie vor einer Lösung bedürfen. Meiner Ansicht nach ist dem Autor dieses Vorhaben gut gelungen. Es finden sich in dem Buch verschiedene Abschnitte, die Anlaß zu intensivem Nachdenken geben und zu der Erkenntnis führen, daß wir immer noch ähnliche Probleme haben oder vor kurzem hatten.

Im Mittelpunkt des Werkes stehen die Bauern, also die „Klasse“, die im Jahre 1848 in besonderem Maße unterdrückt wurde und die anderen Gruppen und

„Klassen“ bis heute in gewisser Weise unheimlich ist. Die Angst vor dem „großen Unbekannten“, wie sich der Autor ausdrückt, wenn er von der Angst vor dem städtischen Proletariat und den Bauern spricht, diese Angst haben „wir“ Angehörige des Bürgertums zwar nicht mehr so stark wie die maßgeblichen Schichten im 19. Jahrhundert, aber ganz geheimer ist uns das „Proletariat“ immer noch nicht. Dies zeigt sich bei den Reaktionen auf Demonstrationen oder Streiks immer wieder. Der Autor befaßt sich in besonderem Maße mit den Problemen der Verständigung zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten. Er meint damit nicht nur die unterschiedliche Sprache, die auf verschiedenen gesellschaftlichen Ebenen gesprochen wird. Er weist vielmehr darauf hin, daß den nicht deutschsprachigen bäuerlichen Abgeordneten im Reichsrat die Arbeit aus rein sprachlichen Gründen ungeheuer erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wurde, genauso wie in den Landtagen damals und noch fast 50 Jahre später. Die Folge war ein künstlich erzeugter Haß gegen das Deutschtum, gegen alles was deutsch war, Konsequenzen, mit denen wir uns bis zum heutigen Tag auseinandersetzen müssen.

Ein exemplarisches Beispiel soll hier genannt werden, der Fall des galizischen Bauernabgeordneten Sawka aus der Ukraine. Er sprach zugunsten des Antrages seines Landsmannes Prokopczyk, der in der ersten Sitzung des Reichsrats folgendes verlangte: Man möge den Abgeordneten, die der deutschen Sprache nicht mächtig oder nicht ausreichend mächtig sind, vor den Abstimmungen die Anträge und Motionen kurz in ihrer Muttersprache erklären. Im Zeitalter der Simultanübersetzung bei mehrsprachigen Parlamenten erscheint dies als ein sehr bescheidenes Anliegen. Damals sah man darin jedoch nicht nur ein Sprachenproblem, sondern auch ein Standesproblem, eine Machtfrage. Sawka plädierte in gebrochenem Deutsch für diesen Antrag. Er betonte, es gäbe in Galizien zwar viele Nichtbauern, die der deutschen Sprache mächtig wären, diese seien aber von den Bauern nicht gewählt worden. Damit verursachte er nicht nur im Parlament große Aufregung, sondern verlor auch innerhalb von zwei Wochen sein Mandat, da die Wahlprüfungskommission die Wahl annullierte.

Der Autor zeigt auffallend viel Verständnis für die Tschechen, ja für die Slawen insgesamt, während er sich mit den Deutschen schwerer tut. Einige Vertreter wie Kudlich hebt er positiv hervor, insgesamt aber ist er auf sie nicht gut zu sprechen und insbesondere kommt die deutsche Presse nicht gut weg. Besonders hebt er die negative Einstellung der Presse gegenüber den Tschechen und den anderen slawischen Volksstämmen hervor. Positive Stimmen der deutschen Presse, die es ebenfalls gegeben hat, werden von dem Autor wenig oder gar nicht erwähnt.

Das verhältnismäßig knapp gehaltene Literaturverzeichnis enthält gleichwohl die wichtigsten Werke, die auf diesem Gebiet erschienen sind.